

Predigt am Hochfest des Heiligen Florian und der Märtyrer von Lorch, 4. Mai 2025
Lesung (vom 3. Sonntag der Osterzeit): Apostelgeschichte 5,27b-32.40b-41
Evangelium vom Hochfest: Matthäus 10,17-22

Liebe Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehren von Neuhofen und Kohlhof!
Liebe Brüder und Schwestern!

Über den Heiligen Florian liest man im Liturgischen Kalender der Diözese Linz Folgendes: *Florian (war) Chef der Kanzlei des Statthalters von Ufernoricum. Als prominentes Mitglied der christlichen Gemeinde von Lauriacum weigerte er sich, den von Kaiser Diokletian verlangten Beamteneid auf die Staatsgötter Roms zu leisten. Er wurde deshalb zwangspensioniert und musste seinen Dienstort verlassen. Als er erfuhr, dass die junge Kirche in Lauriacum – Lorch bei Enns - schweren Verfolgungen ausgesetzt war, entschloss er sich, ihr beizustehen und für sie das Leben zu riskieren.*

Er wurde bei seiner Rückkehr verhaftet und in einem Schauprozess zum Tod durch Ertränken verurteilt. Das Urteil wurde an der antiken Ennsbrücke am 4. Mai 304 vollstreckt. Auch eine Gruppe von Christinnen und Christen in Lauriacum – das ist heute Lorch bei Enns - wurde liquidiert. ...

Weil Florian im Wasser das Martyrium erlitt, hat ihn die Volksfrömmigkeit besonders mit diesem Element in Verbindung gebracht. So wurde er schließlich Patron der Feuerwehren und Rauchfangkehrer... Die Diözese Linz hat den hl. Florian und die Märtyrerinnen und Märtyrer von Lorch im Jahr 1971 zum 1. Patron erhoben. Bei der 1700-Jahr-Feier seines Todestages im Jahr 2004 wurde Florian von Land Oberösterreich neben dem hl. Leopold zum Landespatron erhoben. Nach altkirchlicher Tradition gilt das Blut der Glaubenszeugen als Samen für die wachsende Ortskirche. Das mutige Bekenntnis zu Christus und die Treue zu seiner Kirche geben der Feier dieses österreichischen Heiligen höchste Aktualität.

Soweit der Liturgische Kalender. Das mit der höchsten Aktualität ist eine gewagte Behauptung. Märtyrer haben spätestens seit den islamistischen Anschlägen vom 11. September 2001 kein gutes Image. Die Volksmeinung unterscheidet häufig nicht zwischen Gewalttätern, die möglichst viele vermeintliche Ungläubige mit in den eigenen Tod nehmen wollen und Gewaltgegnern, die selbst dann keinem gewalttätigen Regime dienen, wenn diese Dienstverweigerung sie das Leben kostet. Wie Florian von Lorch. Wie Jesus von Nazaret. Das sind nämlich die echten Märtyrer: solche, die es im Extremfall erdulden, dass ihr eigenes Blut vergossen wird. Nicht das Blut anderer Menschen. Die Maxime, von der die echten Märtyrer ausgehen, haben wir vom Petrus der Apostelgeschichte gehört haben: *Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.* Und wenn es auch das Leben kostet. Das war bei Jesus so und bei Florian, bei Franz Jägerstätter und Schwester Maria Restituta Kafka.

Dieser Extremfall ist keineswegs der Normalfall. Was den Heiligen Florian bewogen hat, dem Kaiser Diokletian die Gefolgschaft zu verweigern, kann man vielleicht errahnen, wenn man sich erinnert an die Polarisierung der Gesellschaft vor wenigen Jahren, als die Regierung Anti-Corona-Maßnahmen verhängte: Von den Lockdowns bis zur Impfpflicht. Manche haben die Kontaktbeschränkungen während der Lockdowns für so falsch gehalten,

dass sie sich den Vorschriften widersetzen. Manche haben die Impfungen für so bedrohlich gehalten, dass sie meinten, sie müssten sich einem bösen staatlichen System verweigern. Damit will ich den Lockdown- und Impfgegnern nicht im Nachhinein Märtyrerqualitäten zuschreiben. Ich will nur darauf hinweisen, dass an diesem Thema sich gezeigt hat, dass der Einzelne „den Staat“ oder „das System“ durchaus als feindliche Macht auffassen kann, der man sich widersetzen muss – um eines größeren Gutes willen. Die Frage ist nur, was das größere Gut jeweils ist. Der Einzelne kann es übertreiben kann mit der Opposition - mit seinem Widerstand bis hin zur Totalverweigerung. Er kann nämlich Fundamentalopposition dort betreiben, wo es überhaupt nicht „dafür“ steht. Wenn „der Staat“ oder „das System“ Lichtjahre entfernt ist von der Niedertracht des Nationalsozialismus oder auch einer DDR, dann ist die Totalverweigerung selbst niederträchtig. Unser System der sozialen Marktwirtschaft, unser Staat mit seiner repräsentativen Demokratie, hat etliche Schwächen und Reformbedürftigkeiten hat. Deswegen noch keineswegs gleichzusetzen mit dem „Reich des Teufels“, das der Heilige Augustinus vor Augen hatte, als er das strahlende Gegenteil, den „Gottesstaat“ beschrieb. Der sozialpartnerschaftlich gezähmte Kapitalismus, den wir aktuell haben, ist sicher nicht der Weisheit letzter Schluss. Wenn aber ein Fundamentaloppositionspolitiker am 1. Mai im Bierzelt wettet „Wir müssen dieses System vernichten!“ und keine echten Alternativen anbietet, ist das eben nur zerstörerisch und darum niederträchtig. 80 Jahre nach dem Ende des letzten Krieges in unserem Land die Vernichtung dessen zu propagieren, was die Generationen seitdem aufgebaut haben, ist niederträchtig. Niedertracht ist das Gegenteil des Heiligen Geistes.

*Z'weng und z'vÜ is Narrenzü, heißt es. Mit der Orientierung an Jesus Christus können wir zu jener maßvollen Lebenseinstellung kommen, die wir christlich den „Heiligen Geist“ nennen. Wenn wir in die Evangelien schauen, dann dürfte es zwei Hauptthemen der Verkündigung Jesu gegeben haben: Eben den Heiligen Geist, und vorher noch: Das REICH GOTTES. Das war seine Zentralmetapher: Das Königreich Gottes meint für Jesus Gottes Wirken hier und jetzt. Sein manchmal verborgenes, machmal auch ganz offensichtliches AM-WERK-SEIN. An dem sollen wir uns ausrichten. Das kann sehr einfach sein, und im Normalfall ist es gänzlich unblutig. Eine sehr bekannte spirituelle Geschichte zum Schluss: *Ein großer Lehrer wurde einmal gefragt: Machst Du ununterbrochen Anstrengungen, dich in der Wahrheit zu üben? Ja, sagt der Lehrer. Das tue ich. Aha, sagt der Frager. Und wie übst du dich? Sagt der Lehrer: Wenn ich hungrig bin, esse ich, und wenn ich müde bin, schlafe ich. Das tut doch jeder, sagt der Frager. Kann man dann von jedem sagen, dass er sich übt wie du? Nicht ganz, sagt der Lehrer. Denn die meisten wischen, wenn sie essen, gleichzeitig auf ihrem Handy herum und lassen sich dadurch beim Essen stören, und wenn sie schlafen, dann schlafen sie nicht, sondern machen sich Sorgen über dies und das. Das tu ich nicht, sagt der Lehrer. (nach H. Halbfas, Der Sprung in den Brunnen).**

Das aber ist der Heilige Geist: Essen, wenn wir hungrig sind, schlafen, wenn wir müde sind. Und, wenn die Sonne so schön scheint wie am letzten Freitagnachmittag, die Badesaison eröffnen. Mit den Worten des Heiligen Johannes Bosco: *Fröhlich sein, Gutes tun und die Spatzen von den Dächern pfeifen lassen.*

Amen.

Robert Kettl